

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 9

Artikel: Kei Urloub isch o für öppis guet!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gräberfunde von Münsingen, die der Latène-Zeit angehören. In der archäologischen Abteilung unseres Historischen Museums sind schöne Beispiele davon zu sehen, wie diese Sammlung überhaupt eine der schönsten Urgeschichts-Kollektionen

darstellt. Ihr Konservator, eben Herr Dr. D. Ishumi, und sein Freund Dr. Bouga haben in ihrer „Einführung“ die neuesten Forschungsergebnisse in knapper, gedrängter Form verarbeitet. Ihr Büchlein sei hier warm empfohlen.

Am versunkenen Pfahlbau.

Weisse Nebel brauten überm weiten,
Wellenspielbewegten Seegebiete,
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,
Der sie sachte zu zerteilen strebte.
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,
Und herüber aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm duft'gen Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr
Eines Wasservogels scheues Hüschen,
Eines Fröschleins selbstvergnügtes Quacken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels
Weiche Falten wallend weggetrieben:
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;
Hütten ragten überm Wellengrunde,
Lehmverkittet bläufarb Weidenflechtwerk,
Regengußverwaschne Binsendächer,
Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen,
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörflein!
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!
Unverständlich fremde Rätselfaute!
Traum, wo heller dort die Sonne flimmert,
Sitzen bunt auf freiem Plankenvorbau —
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Rinde,
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.
Flink, geschmeidig regten sich die Hände,
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,
Doch geschmeidiger noch die flinken Augen,
Und die runden, sonnegebräunten Arme
Prangten mit der Funkezier der Spangen.
Jetzt erhob sich fremden Sings Gesumme,
Melancholisch ernste Weisen schleisend.
Aber dann und wann der einen Blicke
Sah ich hin zum Nachbarhause gleiten,
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweiß,
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rote loser junger Rangen
Sich am schwankenden Geländer tummelt,
Schlanke Mägdelein bei des Herdes Flamme
Schäfernd Früchte lösten aus den Hülsen,
Dft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande,
Schwer ein Netz in seiner Furche schleppend.
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,
Sah sich von der andern neck'schen Worten
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;
Lachend blinkten blanker Zähne Reihen.
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —
Männerruf und wilder Räden Heulen,
Wuchtig übertönt von eines Bären
Markerchütternd schnarrendem Gebrumme!
Jetzt in eine sonnerhellte Richtung
Traten festvermummte Kraftgestalten,
Und der Bez erhob sich, aufrecht stand er —
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend
Lag der Tiere Fürst in Farn und Niedgras,
Und die Jäger stapften wilden Tanzes
Lauthin hallend wirren Jubelreigen,
Und die Frauen standen an der Brüstung,
Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig
Kasselnnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!
Durch die Ebne dort entlang dem Strande
Sauft mit Wucht das rauchbemähnte Dampfroß;
Spielend schleppt's die lange Wagenreihe.
Wie ein Spuck ist all mein Traum zerflossen —
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,
Siegesreigen — alles flutversunken!
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,
Und die Wellen plauderten wie vormals. Joh. Howald.

Kei Urloub isch o für öppis guet!

U dr Bouluschilche hets siebni gschlage. Di guldige
Zeiger und Zahle-n-am Chilcheznt hei i dr Morgesunne
glitzeret und eime fisch bländet. Dür d'Wüchschtraß hin-
dere sy zwo schwarzi, verschpäteti Italjännerjumpere beind-
let, was gisch was hesh und wi-n-e Wätterleisch ume
Schtrafenegge verschwunde. Si hei dr große Fabrigg zue-
geschüüret. D'Luft dertumenand het nach Schoggela
geschmückt.

Im Borgärtli aber vomene-n-Egghuus am Buehlplah,
bei Rose-n-und Summervionli e herrliche Duft verbreitet.
Uebere Tunahag, wo mit syne tuusig und tuusig synglöderete
Zweigli dr Schtrafeschtoub vom Gärtli abghalte het, isch
es fründlechs Frouesicht uftoucht und het mit erwartungs-
volle-n-Duge dür d'Schtraß abgluegt.

Es isch d'Frou Wikig gsh, e währschafftige Frou i de
Bierzege; si het uf ds Azeigerfroueli passet. — Sünsch het
si de das nie im Bruuch gha, gwüß nid. — Drum isch
o d'Frou Chläfiger, wo im erschte Schtod grad ds Bett-

züüg unter ds Fänschter z'verlüfte ta het, ganz überno
gsh. — „Guete Tag, Frou Wikig,“ rüest si abe, „dir
planget gwüß o uf d'Poscht? Die tuusigs Manne schrybe-
n-eim e so lang nüt! Da chame daheim vor längi Zyt fisch
vergah, derwnle daß di Schwärnötter sich amüsiere-n-und
luschtig sy a dr Gränze.“ Dermit het si-n-es Huli i ds Bett-
züüg ydrückt und isch gmüetlech, wi zum Wntertamppe
parat, über die polschtereti Fänschterjense-n-usghanget.

Dr Frou Wikig het das nid i ds Chrätli pah. —
Es isch're plöcklich i Sinn cho, daß d'Luft im Huus uf
jedes Dingeli ufpasset und natürlich sofort öppis würde
wittere, wenn si gläche, daß si ufe-n-Azeiger gwartet
het. Im Geischt het si scho alli drei Froue, vom Parter
bis i ds Dritte, gseh mit em Azeiger a Chuchitisch sibe-
n-und sueche, sueche-n-und ändlech uf das Inserat schtoke,
wo si, d'Frou Wikig, geschter im Azeigerbüro ufgä het. —
Kei, däne gibenis jik nid z'merke — het si zue sich sälber
gleit. Dr Frou Chläfiger het si fründlech gantwortet: si

heig nach em Büüchi usgluegt, das sygi syt nächti nüt heicho; aber jitz wöll si use ga öppis tue. —

Ihres Loschj isch im zweite Stock gsy. Es het drü Zimmer, zwöi Schlafzimmer und es Wohnzimmer gha; aber syt em erschte-n-Dugschte, wo dr Ma und di zwe Söhn a d'Gränze hei müeke, het dr Frou Wikig ds Ufruume nimm viel ztüe ggä. I ds Zimmer vo ihrne Söhne het si gar nüt meh bruucht, und nume no für sich allei müeke choche; das het'res mängisch i Gottsname nüt chöne. Aber im Huus ume tampe für Jnt z'vertrnbe, und ga schmöcke, was anderi Lüt z'Mittag choche, isch nie ihre Bruuch gsy. — Si het e gnögelets Huuswäse gha, und geng der Tisch dect und ds Messe parat, wenn eine oder dr ander vo ihrne Liebe vo dr Arbeit cho isch. Si sy alli drei Poschtangschstellti gsy, mit unregelmäßiger Arbeitsznt; so het si mängisch zwöimal, mängisch drümal im Tag müeke z'Morge, z'Mittag und z'Nacht choche. Da isch es albe-n-Abe worde, si het nüt gwüht wie. Aber jitz, syt däm heillose Chrieg? Jnt het're-n-eifach nid unewölle. Dr ganz lieb läng Tag isch si allei gsy mit ihrer Vismete und het Soede gemacht für d'Soldate und Mytli und Chnöiwärmer. Es het se-n-afange dunkt, die Soede liege're alli z'sämme-n-uf em Mage. Und d'Chnöiwärmer syne're z'Nacht im Schlaf vorchö. Die hei uf ihrem Dachbett allerlei Schpuk tribe, hei Läng usgfuehrt, sich grazios verbeugt und d'Schtümpe wo no nid sy vernait gsy, luschtig hin und här gschlinget. — Im Troum het di guet Frou geng no Lätische-n-und Abschtäche zellt, so viel si het möge. Am Morge, wenn sie erwachet isch, hets're brummet im Chopf; du het si sich vorgno, es müek eifach öppis anders ga, sünsch wärd si no z'hinderfür vo däm ewige Visme.

Depper a d'Choscht näh — het si zerscht dänkt. De heig si emel i dr Chuchi e chly meh z'tue und syg o nimm so alleini bim Messe. — Aber natürlich dörf's e fei Herr sy; bhüetis Gott, das gab Duge zantume!

Also-n-es Fräulein. — Nachdäm si dä Gedanke-n-e ganze Tag mit sich umetreit het, chunt're z'Sinn, es wär eigentlich gschinder und o intressanter zwöi Fräulein a d'Choscht z'näh. Gschinder darum, will's mit em choche-n-i eim zue gieng, und intressanter dekwäge, will e fei Mönisch dr glych Charakter heig wi dr ander und si also de di bescht Gläheheit hätti, schtilli Betrachtunge-n-az'schtelle. — Wnter, gloubeni, het d'Frou Wikig sälbmal no nid dänkt.

Aber grad eso ohni ihrem Maa und de Söhn es Wörtli dervo z'läge, het si ihres Bangsionli doch nid wölle-n-eröffne. Drum het si jedem e Brief gschriben-und ne churz und bündig drinn alles erklärt: Si versuuri ganz und haltis eifach nümme-n-us so alleini. — Am liebschte wärs're richtig, die Manne chönnte-n-ume hei cho!

„Wo heicho syg nüt,“ hei dr Franz und dr Kari gantwortet, „si chönne-n-allwäg no bis am Neujahr am Gott-hard Wach schtab. Es syg niemerem nüt z'troue. — Wägern andere söll d'Wuetter nume mache wie sis für guet findi. Ds Beschte wär, we si zu ihne chönnti cho abchoche, da hätt si emel de z'tue und Gsellschaft gnueg. Bunders am Aabe — het dr Kari gschriben — gang es albe luschtig; aber da sygs de scho gschinder, mi heig ds Muetti nid by sed. — Singäge-n-am Morge, wenn er so uf're höche Flueh obe Nacht stand, und über das schöne Schwyzerländli usluegt, heig er doch scho mängisch dänkt, das lötti jitz d'Wuetter o chönne gseh. Ja, da obe gspür me dopplet fescht d'Liebi zum Vaterland; da dunk es ne-n-albe, er möcht mit syne-n-Arme weis Gott wie wnt länge-n-und alles ane-n-Arvel näh. —

Dr elter Sohn, dr Franz, het am Schluß vom Brief no häre gschriben, är machi bloß ei Bedingung, nämlich daß d'Wuetter nid öppe-n-Afkländere a d'Choscht nähmi — Schwyzermeitscheni müek es sy!

Dem Vater sy Brief het andere Bricht bracht: „Da müeki me mündlich drüber rede, är machi settigs nid schrift-

lich ab; d'Frou söll uf Delsbärg hindere cho. Ueberhoupt heig de vo syr Kompagnie scho alli Manne-n-ihr Froue-n-uf Blued gha, nume si tüeg e so schüch! Mit dr längi Jnt sygs allema no nid sövel gfährl. — Und am nächshte Suntig erwart er se mit dem zähni Zug, punktum!

Da het d'Frou Wikig eis chönne lache, wo si das „punktum“ het gläse gha. — Bhüetis, z'schüch isch si emel nid gsy, für em Maa ga ne Wsite z'mache, aber es het se dunkt, die Freud müek me vorab de junge Lüt la, das pressier nid so hert. Und de, ohni daß dr Ma zerst öppis dervo hätt derglyche ta, wär si so wi so nid gange.

Aber natürlich, dä rotprächt und härtig Landschtürmler, isch o nid dä gsy, wo dr Frou scho nach em erschte Monet Gränzdienscht hätt z'merke ggä, daß d'Liebi für ds gfährdete Vaterland albeeinisch chly übertrumpft wärdi vo dr Liebi zur Frou und zum hüüsliche Herd. Und doch hets ne mängisch so grüüseli planget, ab däm schtächtige Schtrou ines weichs Bett chönne z'schlüeffe. — Schlaf het er de wäge desse glych e herrliche gha. Aber bim Erwache-n-isch er doch i dr Erscht mängisch verdutzt gsy, wenn grediübere so ne schtruube, ghaarige Mannschopf unter dr bruune Bulldechi vüreblynt het. Da wär das fründliche, runde Gsichtli vo syr Frou doch es natters Bis-a-vis gsy.

Jä nu, was tuet e wädere-n-Eidgenoß nid alles opfere dm Vaterland z'lieb. — Ds Briefli vo dr Frou isch ihm aber glych cho wi gwünscht; jitz het er're doch es mal ungschientert mit dm Zuunschtäche chönne winke. —

Derfälb Sunntig isch also d'Frou Wikig uf Delsbärg hintere gfare. Es isch e wunderbar schöne Herbsttag gsy. Ds Land uf und ds Land ab hei d'Obstböim fäsch alli Ufmerksamkeit uf sich zoge. Ueber und über voll prächtegi Frücht sy si ghanget; die hei glänzt i dr Sonne-und hei zu de-n-Nebahnfänischer n glachet und gwunke: nimm mi wenn d'hanisch! — Und i de Chabispläze sy Häuptleni gschande, d'Frou Wikig hets dunkt, e so unghüürig groß heig si i ihrem ganze Läbe no niene gseh. — Inere Wässermatte-n-uf isch es Storchepärli gsfolziert. — Das syg gwüch usem Rynland übere cho und d'm Kanone-donner o lieber uswäg — het öpper im Wage-n-inn gleit. Richtig, es rückt ja dr Gränze-n-und anevür isch bluetige Chrieg; isch's emel o chrischemügled — het d'Frou Wikig dänkt. — Sie so ne herrliche Suntigsfriebe überem ganze Land und es par Schtund wnter äne — Mord und Brand . . .

Aber wo Delsbärg gnachtet het, sy alli di Friedens-und Chriegsgedanke uf eismal verflöge gsy. Die guet Frou het nume no einzig a ihre Ma dänkt, und a die Freud, woner wärd ha, wenn sie de ihres Reistäschli uspacki. — Blöcklich zukt sie z'läme — macht gleitig ds Täschli uf — redt yne-n-und lat e Brüel uus, daß all Lüt im Wage-n-erchlüpft sy und umegluet hei.

„Am dr tuusiggottswille, jitz hani dm Maa d'Wurscht vergässe-n-nz'pade!“ so het si grüeft und gar nid dra dänkt, daß si nid alleini gsy isch. — Wi cha sed vorschelle, daß es da druf abe-n-i däm vollgitechte Wage-n-es großes Glächter het ggä; es het fäsch der Zug usem Gleis use ghudlet. D'Frou Wikig aber het es Gsicht übercho, wie ne rot-glüjige Ziegel und isch froh gsy, daß si bald het chönne-n-uschtynge. Wenn nume dr Ma nid am Bahnhof wär — het si dänkt — de chönnt si tifig ga ne Wegg uffueche =n- und ihm enanderi Wurscht chouffe.

Aber dr Wachtmeischer Wikig isch am Bahnhof gsy und het uf sy's liebe Troueli gwartet. — „See! hee, hee bini!“ het er're zuegrüeft, wo si no uf em oberste Schtäglitritt gschande-n-isch und umenandergluet het. Und chuun het er se bi dr Hand gha, so het er se gnekt: „Boß Hageli, dir schteit ds ledig sy neume guet a, du hest ja bigoscht Bade wie Rose.“ — Es isch doch alles für öppis guet — het ds Troueli dänkt, und einschtwyle sy Schrede no gheim bhalte. —

(Schluß folgt.)